

JULIUSZ KLEINER

Die polnische Wissenschaft, insbesondere die polnische Literaturwissenschaft, erlitt einen empfindlichen Verlust. Im Jahre 1957 starb Juliusz Kleiner, einer der hervorragendsten Historiker der polnischen Literatur, der ausgezeichnetste Kenner der polnischen Romantik, ein scharfsinniger Literartheoretiker, ein vortrefflicher Kenner der vergleichenden Literaturgeschichte, ein erfahrener Universitatspadagog.

Die mehr als 50 Jahre umfassende Zeit seiner schöpferischen wissenschaftlichen Tätigkeit ist eine Periode der Kämpfe um die Autonomie der literarischen Forschungen, um ihre eigene Stellung innerhalb humanistischer Wissenschaften, um ihren Gegenstand und ihre Forschungsmethoden. Kleiner, der in den ersten Jahren unseres Jahrhunderts seine literarischen Forschungen begann, bestimmte gleich am Anfang seine Generationszugehorigkeit: sein Geschlecht ist dasjenige, welches beschloss, sich mit dem Positivismus auseinanderzusetzen, welches unter dem Zeichen einer Welt ganz anderer Werte aufwuchs. Es war die Welt der schöpferischen Tätigkeit, der Freiheit, des Lebens, der Mannigfaltigkeit und des geistigen Reichtums. Es war die Welt, die Dilthey, Rickert, Windelband und Bergson für die Wissenschaft entdeckten. Sie kann nicht durch allgemeine Gesetze und Begriffe, nicht durch die vereinfachten Schemen des Lebens, sondern auf dem Wege der Intuition, des unmittelbaren Erlebens aufgefasst werden. Erst dann offenbart sich uns der Reichtum des Lebens als eine komplizierte Mannigfaltigkeit der individuellen Phänomene.

In solch einer Zeit hat Kleiner — als erster in Polen — den Bereich der Literatur durch die Bezeichnung einer besonderen Stellung des Forschers zum Gegenstand abgesondert; als erster in Polen bestimmte er den Gegenstand der Literaturwissenschaft, den der Gehalt des Textes als ein besonderes Gebiet der menschlichen Wirklichkeit bildet; gemäss den Ergebnissen der Wissenschaft über diese Wirklichkeit bestimmte er die Zugehörigkeit literarischer Forschungen zu den humanistischen Wissenschaften. Als Ziel seines Strebens wählte er, die menschliche Wirklichkeit in Anlehnung an das Erleben analoger Tatsachen zu deuten, und empfahl, sich der Intuition als der Erkenntniskraft zu bedienen. Nicht

die allgemeinen Gesetze im Bereich der geistigen Welt wollte er entdecken, sondern strebte darnach, die tatsächliche einmalige Reihe von Veränderungen zu rekonstruieren: er erblickte also im Erkennen das historische Element. Neben einer Reihe historischer Ereignisse, deren Inhalt die zeitliche Folge bildet, berücksichtigte er auch den Bereich menschlicher Wirklichkeit, die einem besonderen sozialen und aktuellen Bedürfnis entspricht und deren wesentliches Merkmal Dauerhaftigkeit und Unveränderlichkeit sind; neben dem Zeitelement erblickte er also auch die entstehenden Systeme. Die historische Erkenntnis hat für ihn nicht die verallgemeinernde, sondern individualisierende Bedeutung; die Erkenntnis der menschlichen Wirklichkeit ist für ihn nicht nur erläuternd, sondern auch wertend.

Das literarische Werk, eine „durch den Text repräsentierte psychische Ganzheit“, liefert neben den formal-ästhetischen Elementen auch einen suggestiv dargestellten Inhalt, der der Lebenswirklichkeit gleichartig ist. Das literarische Werk, welches überdies das im Menschen existierende Bedürfnis, einen zusätzlichen Bereich psychischer Zustände, die ihm das Leben nicht bietet, zu erleben, durch die intellektuelle Fiktion befriedigt, stellt das gewünschte Bild der Welt dar und entdeckt den reichhaltigsten Schatz höherer Lebenswerte. Indem Kleiner das Wesen der Literatur in der Schöpfung jener Werte sah, betrachtete er das Werk als Symbol der Lebensordnung und -organisation, als Ausdruck des Sieges der Konstruktion über das Chaos. Deshalb trat er mit aller Entschiedenheit gegen die nach dem ersten Weltkrieg verbreitete Tendenz, sich dem Leben unterzuordnen und sich dem Lebensrausch hinzugeben. Er behauptete, dass „die grosse dichterische Schöpfung immer die Beherrschung des Lebens bedeutet“. Der ganze moralische Sinn der Forschungsarbeit liegt darin, im literarischen Kunstwerk den Mittelpunkt der künstlerischen Konstruktion herauszufinden, der einen höheren geistigen Wert darstellt, was sowohl dem Individuum als auch der Gemeinschaft im Leben behilflich ist, das intellektuelle Bedürfnis befriedigt und die Welt der Wünsche verwirklicht.

Im Gemüte des Forschers Kleiner ist diese Welt der Werte immer gegenwärtig und lebendig; sie bestimmt oft die Wahl des Forschungsgegenstandes. Der Ausdruck dieser für Kleiner bezeichnenden, persönlichen Stellung zum Gegenstand der Forschung ist seine Ansicht über die Kunstwerke, die ihren Ursprung in der Überzeugung hat, dass die Welt ästhetischer Werte immanent den Meisterwerken der Kunst innewohnt, und die „erheben, bereichern und befestigen uns dadurch, dass sie Meisterwerke sind“. Daher die für Kleiners ganze wissenschaftliche Tätigkeit charakteristische würdevolle Themenwahl: Mickiewicz, Słowacki, Krasiński, Żeromski, Kasprowicz, Sophokles, Goethe. Eine auffallende

Wahl; diese Persönlichkeiten aus der polnischen und der fremden Literatur enthalten die Problematik der höchsten Gipfel der Ethik.

Wenn also die Wahl des Forschungsgegenstandes bei Kleiner mit seiner Weltanschauung so innig verbunden war, so drängte sich ihm, dem entschiedenen Gegner des Determinismus, die Romantik als das begünstigte Arbeitsgebiet auf, die Romantik, in der er als Folgerung die Ankündigung der Konzeptionen Diltheys und Bergsons erblickte. Es fiel ihm insbesondere die Verwandtschaft romantischer Lebensauffassung, Entwicklung organisatorischer Ganzheit, der Dichtung und der Freiheit mit der Philosophie Bergsons auf. Diese geistige Wahlverwandtschaft entstand wohl darüber, dass Kleiner sich schon in seiner ersten Arbeit der Erforschung romantischer Epoche und romantischer Dichter zuwandte. Dies geschah in einer Zeit, in der der Kultus der Romantik seine Wiedergeburt auf dem Gebiete der Philosophie und der Dichtung zwar erlebte, doch in der Literaturgeschichte immer noch Ansichten herrschten, die an die positivistische Kritik dieser Richtung erinnerten. Man sah in der Romantik immer noch ein sinnloses Netz von Widersprüchen und bemühte sich, sie auf eine homogene Erscheinung zurückzuführen. Und als dies nicht gelingen wollte, war das scharfe Urteil gefällt, welches die Romantik als den Keim einer gefährlichen Krankheit verdammt. Von dem Grundsatz ausgehend, dass die Romantik auf eine Formel nicht zurückgeführt werden kann, dass für das Erfassen und Verstehen dieser Erscheinung blosse literarische Kategorien nicht ausreichen, dass die ganze romantische Weltanschauung untersucht werden muss, hat ihr Kleiner, der einen solchen Standpunkt wählte und — in dieser Richtung seine Forschungen führend — zur Rehabilitation der Romantik beitrug, den ihr gebührenden Platz nicht nur in der Literaturgeschichte, sondern auch in der Wissenschaft überhaupt erkämpft: er hat sie nämlich als ein würdiges, wissenschaftliches Problem anerkannt. Und indem er eingehende Forschungen auf dem Gebiete der polnischen Romantik und der Dichtung ihrer hervorragendsten Vertreter betrieb, indem er ihre Dichtung auf dem Hintergrunde der europäischen Romantik charakterisierte, gelangte er zur Überzeugung, dass „das Gesamtbild der europäischen Romantik bleibt unvollständig und ihre weltumfassende und welterschütternde Bedeutung kann unmöglich in ihrem vollen Werte erfasst werden, so lange man nicht in Mickiewicz und Słowacki die Lösung der romantischen Gestaltungs- und Weltanschauungsprobleme erblickt“.

Die drei grössten polnischen Romantiker haben Kleiner von Anfang an und für immer angezogen: Mickiewicz, der Vertreter der „Erlebnisdichtung“, Słowacki, „der Dichter der Träume“, Krasiński, „der Dichter des Nachsinnens“. Ihnen vor allem widmete er viele Arbeiten, unter

denen sich drei methodisch unterschiedliche, umfangreiche und erschöpfende Monographien dreier Dichter hervorheben.

Diese methodische Differenzierung beruht hauptsächlich auf der breiteren oder engeren Berücksichtigung des biographischen Elements in dem Bild der dichterischen Schöpfung der behandelten Dichter. Denn Kleiner anerkennt zwar zum Beispiel den immerwährenden unvergänglichen Wert Mickiewicz's, er vergleicht ihn mit Dante und Goethe, doch er weiss auch, dass „die Welt des Geistes eine Welt der Geschichte ist“ und dass „jeder damit rechnen muss, der sie in lebendiger Wahrheit auffassen will“. Deshalb bezeichnet er historische Grenzen sowohl dem Schöpfer als auch seinem Werk und lokalisiert das Phänomen genialer Schöpfung in der Geschichte. Und bei Mickiewicz verbindet sich die Poesie mit dem Leben wie bei keinem unter den grossen polnischen Romantikern; deshalb wird der historische Hintergrund in der Mickiewicz-Monographie notwendig — als Erkenntnis-Hintergrund. Kleiner ist aber kein Anhänger einer Methode, die die Entstehungsgeschichte eines Werkes vermittels biographischer Angaben zu erklären sucht; sie bilden niemals einen ausreichenden Grund zur Gestaltung des Werkes. Andererseits ist sich der Forscher dessen bewusst, dass ein Werk der literarischen Kunst niemals in einer Isolierung vom Leben bleibt. Deshalb wendet er solche Methode an: „Der Hintergrund soll die Werke zu den Blüten des ausgedehnten Lebens machen — die Isolation soll die künstlerische Schöpfung in ihrer selbständigen Plastik zugänglich machen“.

Die Slowacki-Monographie nannte Kleiner dagegen die „Geschichte einer Schöpfung“, indem er andeutete, dass sein Forschungsprinzip die Entwicklungslinie der Kunst des Dichters sein wird. Deshalb rückt hier an die erste Stelle die Methode der Analyse der Werke, das biographische Element ist dagegen zurückgedrängt. Die Analyse stark unterstreichend, gab er in dem Buch über Słowacki ihre vorzüglichsten Muster. Er bemühte sich in den Organismus des poetischen Werkes einzudringen, dessen innere Logik zu erklären, das Eigenartige der Physiognomie des Dichters hervorzuheben. Bei der Analyse betrachtete er die Dichtungen nicht isoliert, sondern verband sie, indem er nach gemeinsamen Motiven, Ideen und Gefühlen suchte. Er hob ihre Entwicklung nicht nur in ihrer einmaligen Erscheinung hervor, er gliederte sie in die Geschichte der ganzen polnischen und europäischen Romantik ein. Er verwischte aber die individuellen Züge weder des Künstlers noch dessen Werke; er stellte fest, dass in der Entwicklung der Persönlichkeit Słowackis die Etappen in seinen hervorragenden Werken — den Mittelpunkten des angehäuften psychischen Gehaltes — deutlich zum Ausdruck kommen. Kleiner, im Prinzip ein Analytiker, liess aber auch andere Ausgangspunkte nicht ausser Acht: es lassen sich in dem Werke über Słowacki genetische Forschungen,

vergleichende Tätigkeiten, psychologische und ästhetische Untersuchungen beobachten; der Gelehrte wich nicht — wenn es die Notwendigkeit erforderte — von den Pflichten des philologischen Textkritikers ab, der mit einer ungewöhnlichen Intuition in die Dämmerungen und Verworrenheiten einzelner Redaktionen des Textes einzudringen vermochte.

Eine abweichende Methode, hinsichtlich des Charakters des Forschungsgegenstandes, hat Kleiner in seiner Monographie über Krasiński angewandt. Der Brennpunkt ihres Gehaltes war nämlich der philosophische Gedanke der polnischen Romantik, wie der romantische Stil der literarischen Kunst ein Konstruktionsfaktor des Buches über Słowacki war. Mit Recht hat Kleiner den Gedanken als den bezeichnenden Zug in Krasińskis Schaffen anerkannt; er machte auch den Gedanken zum Konstruktionszentrum der Monographie. Krasiński erschien ihm als ein Dichter, der fähig war, seine Erlebnisse zu intellektualisieren, deshalb richtete der Forscher seine Aufmerksamkeit auf die breit ausgebaute Philosophie des Dichters. Er entfaltete also die innere Entwicklungsgeschichte des Gedankens bei Krasiński von dessen ersten Anfängen bis zu den vollständigen Bildern philosophischer Ganzheiten. Er hob dessen Zusammenhang mit dem damaligen Leben, den Strömungen der deutschen Philosophie, den sozialen Gedanken und den politischen Ideen jener Zeit hervor. Die Ideen Krasińskis zeigte er auf dem Hintergrunde der Weltliteratur, auf dem erst die Fülle des poetischen Erlebnisses „des Übergangs vom Pessimismus zum Optimismus auf dem Wege der durch die Forderungen des Gefühls geleiteten Ideenkonstruktion“ ans Licht kam.

Kleiner, der mit besonderer Vorliebe sich den Gipfeln des Geistes zuwandte, war ebenfalls eifriger Forscher der Grösse des schöpferischen Geistes in den Abhandlungen, die sich thematisch um die Romantik gruppierten, aber nicht selten auch in andere Epochen hineinreichten. Ihre Problematik ist die der ethischen Höhen. So z.B. das Problem der Verantwortlichkeit des einzelnen Menschen für die Schicksale der Gemeinschaft, das so bezeichnend für die Problematik in den Werken von Mickiewicz ist, oder das Problem der Überwindung des Determinismus in der Natur, das wiederum für Goethe so bezeichnend ist, wie auch das Problem des Strebens und der Entsagung, der Antinomie der persönlichen und überpersönlichen Werte; oder in *Ödipus* von Sophokles: einerseits die Betonung der sich am Menschen rächenden Vergangenheit, andererseits aber — die ethische Auffassung „der freien geistigen Haltung des Helden, der zwar weder sein Leben noch sein Glück, aber doch seine Persönlichkeit retten kann“.

Die Spuren der Grösse verfolgt auch Kleiner in seinen synthetischen Auffassungen polnischer Literaturgeschichte. Die eine darunter ist ein

in deutscher Sprache verfasstes Werk, von Oskar Walzel für dessen breit-angelegtes, die ganze Weltliteratur umfassendes *Handbuch der Literaturwissenschaft* bestellt, die andere ist ein Handbuch für die Schule.

Es war kein Zufall, dass sich Walzel, einer der hervorragendsten Vertreter der deutschen Literaturwissenschaft, an Kleiner mit der Aufforderung zur Mitarbeit wandte. Walzel, ein Forscher der romantischen Epoche wie Kleiner, suchte auch, ähnlich wie Kleiner, objektive Kategorien der ästhetischen Analyse eines literarischen Werkes anzulegen. Auch er setzte sich mit der positivistischen Richtung in den literarischen Forschungen auseinander. Auch er hielt für den einzigen Zweck literarischer Forschungen das literarische Kunstwerk, das man nur durch eigene Erlebnisse des Rezeptors kennenlernen kann. In ihren Forschungen berücksichtigten beide in hohem Grade den Gehalt neben der Form. Sie anerkannten die Notwendigkeit einer Wertung, sie kämpften gegen den Relativismus ausweichender Kritik. Beide behaupteten, vom eigentlichen Wert eines literarischen Werkes zeugt dessen Fähigkeit, den Geist der Epoche auszudrücken.

Eben diese Berührungspunkte in den Ansichten über Forschungscharakter und -methode bestimmen die Linie der Mitarbeit Kleiners an der wissenschaftlichen Publikation Walzels. In einer kurzgefassten Synthese gab Kleiner ein Bild der wichtigsten Ereignisse auf dem Gebiete der polnischen Literatur, das er auf dem vergleichenden Hintergrunde, besonders der deutschen Literatur, zeigte.

Das für die Schuljugend in polnischer Sprache verfasste Handbuch der polnischen Literaturgeschichte zeigt sowohl die Methode des Verfassers als auch seine Weltanschauung. Indem Kleiner mit der traditionellen Literaturgeschichte brach, die das literarische Werk nur als eine kulturhistorische Urkunde, und die literarische Entwicklung als einen Teil der Kulturgeschichte betrachtete, gab er in seinem Buch die Geschichte der polnischen Wortkunst. In diesem Bild liess er andere, ausserliterarische Elemente — politische, soziale, wirtschaftliche und religiöse Probleme — nicht ausser Acht, er berücksichtigte auch die Philosophie, die Entwicklung der bildenden Künste und der Musik. Es kam hier auch das für Kleiner charakteristische Streben nach der Wertung und der Abstufung der Phänomene an den Tag; es war nicht ohne Einfluss auf die Konstruktion des Buches: auf dem ersten Plan fand sich das Grosse und das, was allseitig erkannt werden soll, an der zweiten das Ausdrucksvolle, an der weiteren — „noch etliche hervorragende Gestalten“. Kleiner, ein Vertreter der vergleichenden Literaturgeschichte, versäumte natürlich nicht, die Kontakte der polnischen Literatur mit dem Auslande darzustellen; mit Freude betonte er auch Momente, wo die polnische Dichtung „die europäischen Höhen erreicht“.

Die polnische Literatur in einem vergleichenden Massstabe erforschend, zeigte Kleiner, wie die polnischen Dichter sich in ihren besten Werken mit fremden Schöpfern vereinigten, mit welcher Invention sie übernommene Motive umzugestalten wussten, wie sie durch ihre schöpferischen Bemühungen den Errungenschaften der europäischen Kunst gleichzukommen vermochten und welche originellen und schöpferischen Momente sie in diese Kunst eingebracht haben.

Ein Forscher hohen Ranges war er: er nahm eine sowohl für die Literaturgeschichte als auch für die Methodologie prinzipielle Problematik auf, die er modernisierte und der er die eigene Richtung in polnischer Literaturwissenschaft gewiesen hatte. Er untersuchte sowohl die Form als auch den Inhalt des literarischen Werkes; er bemühte sich immer, ein vollständiges, objektiv gezeichnetes Bild zu geben. Aber auch über diese Objektivität schlägt sich die Eigenart des Forschers durch, die es bewirkt, dass sein Werk durch den Reiz der Unmittelbarkeit des Erlebnisses und der schöpferischen Intuition jeden anzieht: es wird zu einem eigenartigen Kunstwerk.

Stefan Kawyn
Łódź

IN MEMORIAM JOHANNIS HANKISS

Le décès du professeur Jean Hankiss (le 28 avril 1959) était une perte immense qui toucha les historiens littéraires, les comparatistes et ceux qui s'occupent de la théorie de la littérature aussi sensiblement que ses élèves, ses collègues et ses amis. Esprit infatigable, il travaillait jusqu'à ses derniers moments; une heure avant de subir une opération il fit encore son cours; c'est à la clinique et avant son agonie qu'il termina un essai sur Mozart et une année auparavant pendant une courte période de rétablissement il avait rédigé une brillante étude sur la théorie de la littérature envoyée plus tard au Second Congrès des Comparatistes de Chapel Hill (USA). Son énergie et son activité ne se lassaient pas même pendant les rudes épreuves qu'il endurait. Ses élèves, ses amis allaient le voir souvent, il les recevait toujours en souriant, c'était lui qui les encourageait, qui les consolait s'intéressant à leurs travaux, à leur vie et répandant partout les rayons de son optimisme invincible, plein de bonté et d'énergie lumineuse.

Né à Budapest en 1893, Jean Hankiss a terminé ses études universitaires au Collège Eötvös de la ville (Institut fondé d'après le modèle de l'École Normale Supérieure de Paris) et après une année de professorat dans un lycée de province, il obtint la chaire de la littérature française de Debrecen. C'est là qu'il enseignait jusqu'à sa mort. Professeur adoré